

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 136 (2010)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Lyrischer Wühltisch  
**Autor:** Höss, Dieter / Bannwart, Ernst / Kriegler, Harald  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-602711>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Lyrischer Wühltisch

## Zaungast

Ich brauche nichts.  
Ich möchte nichts.  
Ich will auch nichts erleben.  
Für mich muss es all die Events und Modetrends nicht geben.

Ich bin nicht out.  
Ich bin nicht in.  
Ich sag's zu meiner Schande:  
Ich war erst einmal mittendrin,  
und das nur sehr am Rande.

DIETER HÖSS

## Trendlokal

Die Kellner haben  
dazugelernt, während ich  
dazuverdient habe.

Früher starnten sie  
verachtungsvoll auf meine  
zu langen Haare.

Heute schauen sie  
vertrauensvoll  
auf mein Portemonnaie.

DIETER HÖSS

## Sein und Schein

Man kann am schönsten Orte wohnen  
Und auf den höchsten Höhen thronen  
– und bleibt doch nur sich selbst

Man kann die feinsten Dinge essen  
Sich noch so sehr am Besten messen  
– und ist doch der man ist

Man kann auch Diamanten tragen  
Sich an Design-Klamotten wagen  
– und bleibt doch wer man war

Man kann mit grossen Noten zahlen  
Und Face-geliftet jung erstrahlen  
– es ändert nichts an dir

Man kann im Nobelwagen sitzen  
An fernen Palmenstränden schwitzen  
– man wird sich doch nicht los

Man kann nach Geld und Gütern streben  
Und im Schlaraffenlande leben  
– und komm' nicht von sich fort

Vielleicht muss man sich überlegen  
Dass Werte, die uns selbst bewegen  
– in einem selber sind?

ERNST BANNWART

## Frau im Anzug

Die Carmen steht vorm Kleiderschrank  
und fragt sich: «Ei, was macht mich schlank?  
Das Grüne mit dem Dekolletee,  
der lange Rock mit dem Plissee?

Den werde ich probieren,  
der muss das Fett kaschieren.»  
Das Kleidungsstück nimmt ihr die Luft,  
sie schaut sich um nach neuer Kluft.

Da hängt ein Traum aus Seide –  
fürwahr 'ne Augenweide.  
Der Stoff spannt an den Beinen,  
die Carmen ist am Weinen.

Da ruft ihr Mann laut aus dem Bad:  
«Nimm doch das Kleid aus Goldbrokat!»  
«Mit diesem Teil beim Opernball  
blamiert war ich auf jeden Fall.»

Mit mir drei andre Damen  
in diesem Aufzug kamen»,  
so spricht verzweifelt Carmen.  
Es ist zum Gotterbarmen.

Sie findet nichts, was ihr gefällt.  
Die Vernissage ist ihr vergällt.  
Ihr Karl bemerkt dann voller Frust:  
«Auf Bilder hab ich keine Lust.

Geh du allein, ich komm nicht mit,  
abstrakte Bilder sind doch Schit»,  
Das tut der Carmen schon sehr weh,  
doch dann, dann hat sie 'ne Idee,

zieht Hosen an und ein Jackett  
und fühlt sich plötzlich gar nicht fett.  
Sie wird den Karli bitten,  
den Anzug, weit geschnitten,

zu leihen ihr für dieses Mal,  
dazu passt auch sein weisser Schal.  
Der Karli leih't ihr alles gern  
und sagt zu ihr: «Viel Spass, mein Stern.»

'Nen Bart klebt sich noch Carmen an  
und gleicht fast ihrem Ehemann.  
Sie fühlt sich gleich so richtig gut  
mit Anzug, Schal und steifem Hut.

Das Taxi wartet, Karlis Frau,  
die fährt zu dieser Bilderschau.  
Der Maler aller Bilder,  
ein scheuer Mann, kein Wilder,

der meint, die Carmen wär Mäzen,  
und will ihr seine Kunst andrehn.  
Die Carmen zieht die Blicke an,  
sodass man wirklich sagen kann:

«Trägt wer ganz fesche Sachen –  
dann Kleider Leute machen.»

HARALD KRIEGLER

## Dachten der Modemacher und ich:

Junge hübsche Frauen  
in guten Kleiderschnitten  
und wenn sie dazu  
verklärt in schöne Hundegesichter blicken  
das hat was.

## Eigentümlich:

Die Textildesigner  
tragen musterlos  
und schwarz.

## Abendliches Ritual:

Man stelle sich all die jungen  
Frauen vor in ihren engen Kleidern,  
wie sie abends ihren langsam  
Häutungstanz vollführen.

## Gekonnt:

Eine Frau, die viel  
Schmuck trägt, ist schlau.  
Im gleichzeitigen  
Hinlenken und Ablenken.

## Prägung:

Meine Leinenhose  
dokumentiert heute  
die Zeit in Falten.

JOANNA LISIAK

## Födleblutt

Herr Födleblutt ist freigesprochen,  
er habe doch gar nichts verbrochen,  
in Trogen die Frau Richterin  
hält Bern den Schwarzen Peter hin.

Gelobt sei jene gute Frau,  
die einmal wusste ganz genau,  
was man tut und fest lässt hoffen  
bei Gemächten völlig offen.

Sie sprach zu ihrem Hündchen Bello,  
nun spielst du einmal Wilhelm Tello,  
schau, es gibt für dich ein Würstli,  
worauf fortsprang schnell das Bürschli.

Und es meint der Peter Dörig  
zu den Blütlern ganz gehörig,  
lässt den Wanderern des Marsches  
doch das freie Loch des Arsches.

PETER DÖRIG

## Machen Kleider Leute?

Ein eitler Hahn  
zog nur allzu gern –  
war der weg – seines Herrn  
alten Gehrock an.

Doch so sehr,  
befangen in seinem Gemüte,  
er sich nun um einen ehrwürdigen Gang bemühte,  
verriet sein Gezockel  
bei seiner Natur  
den dummen Gockel  
doch stets nur.

WERNER MOOR